

Neumark, Georg: N.A. (1652)

1 Verreden tauget nichts. Ich hett' es lassen bleiben
2 Mein kleines Dichterwerk/ und schlechtes Verse-
3 schreibeu/
4 Ja auch fast gar verre dt. Und das/ weil dieser Zeit/
5 Wenn ein auffrichtigs Hertz vol teutscher Redligkeit/
6 Ein gut gemeinter Sinn/ bißweilen etwas setzet/
7 Obs gleich auch lobens wehrt/ vor nictes wird geschetzet
8 Auß lautrem Haß und Neid; weil/ sag' ich/ mancher Man~
9 Der sonst die ädle Kunst befördern sol und kan/
10 So falschpolitisch ist/ daß dessen Wörter fliessen
11 Gleich einem Nektarstrohm'/ in dem er zu versüssen
12 Und zu verzukkern weiß/ die bittre Hertzensgall
13 Vom Pluto selbst ererbt. Ein solcher bringt zu Fall'
14 Offt den/ ders nicht gemeint; das sind noch gute Schwenke!
15 Bildt er ihm gröblich ein/ und außgeübte Renke/
16 Damit et manchem hat ein Badchen zugericht.
17 Oho man merkt es wol! man ist so alber nicht
18 Wie man es wol gedänkt/ man ist auch etwas witzig
19 Vor solcher Heucheley/ ob schon nicht allzu spitzig.
20 Dieß wer' allein genug/ daß mancher würd' erregt/
21 Daß er von dieser Kunst die Feder nieder legt'
22 Und Itesse davon ab. Doch Nein. Laß Scylla bellen;
23 Laß stürmen Eolus; Neptun ergieß die Wellen
24 In deinem Hellespont/ bald tief bald Wolken auff/
25 Der ädle Kafareus gibt doch nicht So viel drauf;
26 Er wird wol etwas naß/ doch nictes nicht beweget
27 Durch deine Wüterey/ wenn sich dein Grimm geleget/
28 Dann steht er wie ein Held/ so prächtig wie zuvor/
29 Und hebt sein tapfres Heupt trotz deinem Grimm'
30 empor;
31 So ist es auch bewandt mit solchen ädlen Sinnen/
32 Die schon erhoben sind/ biß an Olympus Zinnen.
33 Und auch viel höher noch/ vermittelst ihrer Kunst

34 Die/ sag' ich/ achten nicht der Neyder blauen Dunst
35 Und außgespeytes Gift. Wolan ich bin gesonnen/
36 (wiewols verschworen fast) der ich noch nicht gewonnen
37 Das Lob der Poesie wie andre schon erlangt/
38 Wie andre derer Haar von Daffnerslaube prangt/
39 Zuschreiben die Geschicht vom ädelen Myrtillen/
40 Und seiner Schäferin der schönen Eufrosillen/
41 Wie Er so schmertzlich sehr in Sie verliebet sey/
42 Und endlich Sie in ihn mit felsenfester Treu.
43 Es war schon üm die Zeit/ wenn kalt und stürmig
44 wettert
45 Der strenge Boreas/ wenn alle Beum' entblättert
46 Fast Krafft- und Safftloß stehn! wvens sag' ich/ durch
47 die Kält'
48 Orion bringt dahin/ daß bald ein Regen fällt
49 Bald wieder Schlakk und Schnee/ als am Passargerstrande
50 Bey jenem reichen Strohm' hier im Prutener Lande/
51 Myrtillus seine Schaf' auff Heiden weiden ließ/
52 Myrtillus den sein Leid von Hertzen klagen hieß.
53 Sein' Augen waren voll von blassen Thränenquellen/
54 Die Wangen waren gleich des Todes Mitgesellen/
55 Er seufftzt' immer fort/ er schriehe Weh und Ach/
56 Auf seine Hertzensangst/ auf sein groß Ungemach
57 So ihm tag. täglich wuchs/ in seinen ädlen Sinnen/
58 Wenn er nur angedacht' an seine Schäferinne
59 Die schönest' Eufrosill'. Ach/ sprach er/ Hertzeleid!
60 Ach! ach/ und aber ach! wo ist doch jene Zeit
61 Da ich mit rechter Lust in göldner Freyheit lebte?
62 Da ich gantz Liebe loß wie bey den Engeln schwebte?
63 Wo bistu theurer Schatz wo bistu Freyheit hin/
64 Die du wol ehmals hast bewohnet meinen Sinn?
65 Auf/ auf Nord-Oosten Windyerhebe dich aus Norden/
66 Bring meine Seüfftzer hin zu jenem Schäfer-orden/
67 Zu jener ädlen Zunfft/ bey jener schönen Stadt/
68 Die Schäfer Romulus nach ihm genennet hat.

69 Sag der Geselschafft an dort im Latinerlande/
70 Bey denen ich mein' Herd' am feisten Tiberstrande
71 Getrieben auff und ab; Myrtillus sey verliebt
72 Der Freyheit gantz entsetzt/ und hertzlichen betrübt;
73 Auf/ auff Süd-Oost von Oost mit deinem schnellen Wehe/
74 Eyl nach dem Themsenfluß' und mach daselst verstehen
75 Die liebe Brüderschafft/ daß es üm mich geschehn/
76 Daß ich nicht mehr Myrtill den sie zuvor gesehn;
77 Kehr dich recht Südenwerts in die Pariser Felder/
78 Auch in mein liebes Genfund dessen schöne Wälder/
79 Da ich so manchesmal vor dem in stoltzer Ruh
80 Mein Vieh geweidet hab'. Ach! was doch bin ich nu?
81 Ich bin fast nicht mein selbst/ ich weiß nicht was ich mache/
82 Ja/ ja ich geh'/ ich steh'/ ich fitz'/ ich schlaff'/ ich wache/
83 So bin ich doch betrübt; Die traurig' Einsamkeit
84 Such' ich bey Tag' und Nacht/ womit ich meine Zeit
85 Mit seufftzen bringe zu: mein Hertze wird benaget (plaget
86 Von mancher Sorg' un~Furcht; die schwartze Schwermut
87 Un~schwächet mein Gehirn; bald werd' ich da beschweret
88 Von mancher Noht un~Angst; bald werd' ich hie verzehret
89 Von eitler Eyfersucht; die traurige Gedanken
90 Die steigen hin und her/ durch stetigs Wechsel-wanken.
91 Und solches dieß mein Leid ist keinem so bekant/
92 Als Vaterland dir dir/ du liebes Oberland.
93 Wie offtmals hab' ich doch fast meiner selbst vergessen;
94 Wie offtmals bin ich doch bey meinem Vieh gesessen/
95 Und mir ein Grab gewünscht; mein grosser Uberdruß
96 Hat offtmals nachgehallt bey dem Passarger Fluß
97 In dieser Wildnuß hier/ so daß auch mit mir armen
98 Der stumme Baum und Pusch gehabet ein Erbarmen-
99 Und alles dieses Leid und hertzliches Beschwehr
100 Röhrt eintzig und allein von Eufrosillen her.
101 Doch solte diese Qual mich nicht so sehr betrüben
102 Wenn mich das liebe Kind nur hertzlich wolte lieben/
103 Wenn sie nur möchte sehn in treuer Hertzensgunst

104 Wie groß mein Liebesleid/ und meine heisse Brunst/
105 Das angelegte Feur/ so über sich zusammen
106 In meinem Hertzen schlägt mit vollen Flatterflammen.
107 Wenn/ sag' ich/ dieses wer'/ alsdenn wolt' ich mein Leid/
108 Versenken tief hinab in die Vergessenheit.
109 Ach! aber es verfängt bey ihr gleich wie im Mertzen/ (tzen/
110 Der feuchte Schnee zergeht/ durch Krafft der Himělsker-
111 Jhr Sinn steht Klippenfest an dem der Thränenflucht/
112 Noch meiner Seufftzer Wind nicht ein Bewegnüß thut.
113 Drüm helfft ihr Götter ihr/ die ihr das Hertz regieret
114 Des Menschen wie ihr wollt/ und dessen Sinne führet
115 Wohin ihr nur begehrt/ ach lenket ihren Sinn/
116 Daß sie erkennen mag/ wie ich ihr Diener bin.
117 So klagete Myrtill/ daß er vor heissen Thränen/
118 Und vielen Seufftzen kaum noch kunt' ein Wort erwehnen/
119 Er nam den Grabepfriem und seinen Hürtenstab/
120 Gieng in den Wald hinein/ bald auff bald wieder ab/
121 Biß er gefunden hat die schönsten Erlenbeume/
122 Die glatter Schalen sind/ in die Er diese Reyme
123 Mit seinem Pfriemen grub:

(Textopus: N.A.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/2388>)